

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. Kreisausgabe Rastatt. 1943-1944 1943**

149 (31.5.1943)

Verlagsbüro: Sommerstraße 3-5, Fernsprecher 7927 bis 7931 und 8902 bis 8903, Postfach 2011, Karlsruhe

Der Führer

DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN DER BADISCHE STAATSANZEIGER

Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Baden 15 Rpf.

Karlsruhe, Montag, den 31. Mai 1943

17. Jahrgang / Folge 149

A-Boote versenken 15 Schiffe mit 90 000 BRT

Härteste Seelitzkämpfe im Nord- und Südatlantik brachten den tapferen Unterseeboot-Befehlungen den neuen großen Erfolg

57 Feindflugzeuge bei Terrorangriffen abgeschossen - Erneute Sowjetangriffe am Kuban-Brückenkopf abgewiesen

\* Aus dem Führerhauptquartier, 30. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront des Kuban-Brückenkopfes und in dem Raum von Rostow für die Feindkräfte, von starkem Artilleriefeuer unterstützte Angriffe, die im Gegenstoß abgewiesen wurden.

Ein Unternehmen gegen bolschewistische Banden im räumlichen Gebiet des mittleren Frontabschnittes wurde erfolgreich beendet. Die eingeschlossenen Bandengruppen sind vernichtet und 74 Lager mit großen Vorräten von Lebensmitteln und Ausrüstungsgegenständen zerstört worden.

Von der übrigen Ostfront wird erfolgreiche eigene Stoßtrupptätigkeit gemeldet. Der Unterseebootskampf einseitig zugunsten der Kriegsmarine verläuft im Finnischen Meerbusen einseitig zu unseren Gunsten.

Feindliche Fliegerverbände griffen am gestrigen Tage die baltische Stadt Riga sowie einige Stützpunkte an der Atlantikküste an und bombardierten in der vergangenen Nacht mehrere weitläufige Orte. Es entstanden nur Teilweise Gebäudeschäden. Die Verwundeten, besonders in Buppel, hatte Verluste. Nach bisher vorliegenden Meldungen wurden 57 meist viermotorige feindliche Flugzeuge abgeschossen. Vier eigene Jagdflugzeuge gingen verloren.

Schwere deutsche Kampfflugzeuge bekämpften in der Nacht zum 30. Mai erneut das Ostseegebiet von Dänemark.

Bei dem gestern gemeldeten Geschehen deutscher Sicherungsverbände mit einem britischen Schnellbootverband haben sich unsere Erfolge noch wesentlich erhöht. Insgesamt vor der Feindflotte fünf Schnellboote, zwei weitere erlitten schwere Beschädigungen und gerieten in Brand. Es wurden Gelände eingegraben.

Unsere Unterseeboote haben in den letzten Tagen im Nord- und Südatlantik im harte Seelitzkämpfe mit feindlichen U-Booten durchgeführt, die von unseren U-Booten unterseebootsbesatzungen mit kühnem Angriffswillen und mit großer Erweiterung geführt wurden. Hierbei versenkte sie fünfzehn Schiffe mit 90 000 BRT.

Große Verluste der Sowjets am Kuban-Brückenkopf

\* Berlin, 30. Mai. An der Ostfront des Kuban-Brückenkopfes, wo seit dem 26. Mai die Sowjetkräfte mit feindlichen Truppen kämpften, haben die deutschen Truppen am 29. Mai in erbitterten Abwehrkämpfen. Den ganzen Tag über stieß die sowjetische Infanterie gegen unsere Stellungen vor. Bei einem dieser Angriffe nordwestlich Krasnodar fügten deutsche Grenadiere dem Feind im Gegenstoß besonders empfindliche Verluste zu. Ebenso folgten drei weitere von Panzern unterstützte Angriffe in Kompanie- bis Bataillionsstärke an dem unergründlichen Meeresschutz unserer Soldaten. In den Kämpfen dieses Tages wurde unter anderem ein bolschewistischer Panzerzug vernichtet. Auch südwestlich Krasnodar blieb ein Angriffsumsatz von Panzern verloren, ohne Erfolg. In der Nordflanke des Brückenkopfes verteilten deutsche Grenadiere einen Versuch der Sowjets, mit 14 Booten über den Kuban gegen unsere Stellungen voranzudringen.

Der Gegner trug seinen Angriff allenfalls mit einem ungesicherten Materialaufwand vor. In den ersten drei Angriffslagen verlor er die meisten seiner Panzer. Von 30 000 Geschützen, während Kampf- und Schlachtfieger rund 10 000 Bomben auf den verhältnismäßig schmalen Raumpanzer abwarfen. In großer Zahl setzten die Sowjets daneben Panzer, Selbstgeschütze und Granatwerfer ein, um einen Durchbruch zu erzielen. Trotz der zweifelsfreien bolschewistischen Überlegenheit an Menschen, Waffen und Material hielten die Verteidiger den anrückenden Massen der feindlichen Infanterie stand. Sie vernichteten eingebrochene Panzer und beunruhigten jeden Angriff mit einem Gegenangriff. So wurde vor zwei Tagen mit besonderer Erbitterung um eine wichtige Höhenstellung gekämpft. Mehrmals wechselte sie ihren Besitzer, bis unsere Jäger trotz schwieriger Verhältnisse am Ende Sieger blieben.

Die deutsche Luftwaffe, die täglich mit starken Jagd- und Sturzkampferverbänden in die Kämpfe eingreift, hat am Ende des Tages die wichtigsten Luftstützen der Feinde vernichtet. Am 29. Mai lag der Schwerpunkt ihrer Angriffe im Raum Krasnodar. Kampfer, Sturzkampfer und Schlachtfieger fügten den Sowjets in panischem Eifer hohe blutige Verluste und große Ausfälle an Waffen und Ausrüstung zu.

gerät zu. Schnelle Kampfflugzeuge bekämpften in den Gewässern von Lemrut Lieberkefahrzeuge, die hier in größerer Zahl zusammengekommen waren. 34 Boote und zwei Fräse wurden versenkt, 16 Boote beschädigt.

Das Seegefecht im Kanal

\* Berlin, 30. Mai. Nach abschließenden Feststellungen erlitt der stark gemehrte Verband englischer Artillerie- und Motor-Torpedobootflotte, der in den frühen Morgenstunden des Samstags mit deutschen Küstenverteidigungs-

Einheiten zusammenstieß, empfindliche Verluste an Booten und Besatzungen.

Insgesamt vernichteten unsere Minenboote und Raubboote ohne Verluste einer eigenen Einheit, fünf feindliche Einheiten. Mindestens zwei weitere wurden in Brand geschossen. Auf mehreren anderen Booten konnten zahlreiche aufsteigende Treffer unserer Schnellfeuerkanonen beobachtet werden. Das heutige Gefecht bestand aus verschiedenen Einzelaktionen und zog sich über ansehnliche Stunden hin. Die Kämpfe spielten sich zum Teil auf

der nächsten Entfernung unter Verwendung von Granatminen ab. Einzelne Bootbesatzungen unternahm Rammsversuche.

Die Verwirrung bei den Briten war schließlich so groß, daß zwei ihrer Artillerieboote mitten in das zusammengefaßte deutsche Feuer liefen, wobei eines versenkt wurde, während das andere außer Sicht kam. Kurz darauf wurde eine feindliche Flotte eingekreist und im Nahkampf aufgerieben. Nachdem die Hälfte des feindlichen Verbandes ausgefallen war, zog sich der Rest zurück.

Hinan von den Japanern eingenommen

Neue japanische Erfolge im Kampf gegen Tschangking-China - Mittelchinesisches Reisgebiet in japanischer Hand

\* Peking, 30. Mai. Bei den heftigen Kämpfen in Tschangking-China können die Japaner neue Erfolge verzeichnen. Nach dem Vordringen westlich von Tschang wurde die Schlüsselstellung Pingnan im Peking-Gebirge eingenommen und fünf Tschangking-Divisionen in Stärke von 30 000 Mann aufgerieben. Ein weiteres Ziel in der Provinz Szechuan bildet Tschangking, während in Nordchina Hsinan, das bisherige Hauptquartier der 161. Tschangking-Division, erobert wurde und die japanischen Truppen jetzt auf Tschangking vorrücken.

In Tschangking äußert man sich besorgt über den Verlauf der japanischen Offensive. Man sieht die Hoffnung auf das Schwere Gewicht der Japaner zum Scheitern bringen werde. In der Zwischenzeit ist die Meinung geäußert, Tschangking selbst sei nicht das Ziel der Japaner, aber auch schon der Verlust des reichen Reisgebietes von Mittelchina stellt die Tschangking-Regierung vor fast unüberwindliche Ernährungsprobleme.

Wangschingwei, der Präsident der Nanjing-Regierung, äußerte sich zu einem Vertreter der Tsingtaoer Zeitung „Masi Schimbur“ über die gegenwärtigen Meinungen in Tschangking. Er sagte, Tschangking sei nicht das Ziel der Japaner, aber auch schon der Verlust des reichen Reisgebietes von Mittelchina stellt die Tschangking-Regierung vor fast unüberwindliche Ernährungsprobleme.

Dieser Tage mußte die Tschangking-Regierung mit den USA-Militärbehörden das Abkommen unterzeichnen, nach dem die im Gebiet der Tschangking-Regierung befindlichen Angehörigen der USA-Armee und der Seeres- und Marineflieger für kriminelle Verbrechen ausschließlich der USA-Militärjustiz unterstellt werden dürfen. Schon seit Monaten drängen die Vereinigten Staaten auf Abschluß dieses Abkommens - wofür aufsehender dringender Grund vorlag. Nachdem die Tschangking-Regierung mit der Komödie des englisch-amerikanischen Bezugs auf die heute ausschließlich praktisch japanischer Kontrolle lebenden Konzeptionen dieser Länder in China Zustimmung für die Übertragung weitgehender Kontrollmöglichkeiten an die USA zu machen suchte, ist ihr

dieses neue Abkommen peinlich. So betont die Presse Tschangking mit Nachdruck, die Regierung Tschangking habe den USA-Truppen gegenüber nicht mehr entgegenkommen gezeigt als z. B. England, das ebenfalls den Amerikanern für ihre Truppen in Großbritannien die USA-Militärgerichtsbarkeit zugestimmt habe.

Die jugendliche Tschangking sind offensichtlich nicht mehr bereit, um die Amerikaner zu weiteren Hilfsaktionen zu bewegen. Der Leiter des Informationsbüros in Tschangking, Schao-Yu-Tsin, sagte im Zusammenhang mit dem erneuten Hilfsgebot, Japan sei in der Lage, seine Reichtümer ungezügelt auszuwerten. Die Zeit arbeite, was niemand bestritten könnte.

2000 Mann kämpften gegen 20 000

Lebter heldenhafter japanischer Angriff auf Attu

\* Tokio, 30. Mai. Aus einer Mitteilung des Kaiserlichen Hauptquartiers geht hervor, daß sich die japanischen Besatzungstruppen der Insel Attu, die seit dem 12. Mai gegen zahlenmäßig weit überlegene Gegner einen heldenmütigen Kampf um die Insel führten, erholten. In der Nacht zum 29. Mai in einer letzten Anstrengung einen Beweis des japanischen Heldentums zu geben und einen Angriff auf Attu zu unternehmen.

Nachdem nach diesem Unternehmen die Verbindung zu den kämpfenden Truppen abgebrochen ist, wird, wie das Kaiserliche Hauptquartier bekannt gibt, angenommen, daß alle Überlebenden nunmehr gefangen sind. Diejenigen Soldaten, die infolge einer Verwundung oder anderer Umstände nicht an diesem Angriff teilnehmen konnten, hatten sich bereits vorher selbst entsetzt.

Die japanischen Besatzungstruppen hatten, wie der Bericht des Kaiserlichen Hauptquartiers weiter besagt, aus etwas über 2000 Mann unter dem Befehl des Obersten Yamazaki bestanden. Die feindlichen Kräfte sind etwas über 20 000 Mann stark gewesen und waren auch in der Ausrüstung erheblich überlegen. Die Verluste, die ihnen die Japaner

beibrachten, werden auf über 6000 Mann geschätzt. Die Insel Attu ist, wie die Bekanntmachung noch besagt, weiter in japanischen Händen.

Generalmajor Yabagi, der Chef der Presseabteilung im Kaiserlichen Hauptquartier, würdigte in einer Rundfunkansprache die Heldentaten der kleinen japanischen Garnison auf der Insel Attu und erinnerte die gesamte Nation daran, daß ihr Heldentum sich würdig anreibe an die Taten der Tapferen der japanischen Geschichte.

In Ergänzung des Berichts des Kaiserlichen Hauptquartiers teilte Yabagi mit, daß der Feind auf der Insel an drei Punkten, nämlich im Süden, Osten und Norden gelandet war. Die Angreifer wurden zurückgeworfen, an den anderen beiden Stellen wurden ihnen schwere Verluste zugefügt. Nachdem die Nordamerikaner ständig Verstärkungen landeten und weitere heftige Beschießungen und Luftangriffe durchführten, kam es am 27. Mai zu heftigen Nahkämpfen. Der Befehlshaber der japanischen Garnison, Oberst Yamazaki forderte niemals während der heftigen Kämpfe Verstärkungen an. Am 28. Mai war die Garnison auf ungefähr hundert Mann zusammengeschmolzen und Oberst Yamazaki erschloß sich deshalb zu einem letzten Angriff. Dieser letzte mutige Gegenangriff der Verteidiger Attus ist im Grunde gesehen, so erklärte Generalmajor Yabagi abschließend, mit großen neuen Erfolgen in der Geschichte der japanischen Kriegsgeschichte eingegangen.

Hunger und Aufruhr in Bengalen

W. S. Bishan, 30. Mai. Aus Rastutta kommen Nachrichten über eine Verhängung der Hungersnot und den Ausbruch von Unruhen in der indischen Provinz Bengalen. Die Ursache des furchtbaren Lebensmittelmangels in Bengalen ist in erster Linie auf die Beschlagnahme sämtlicher Reisvorräte durch die Briten zur Verfolgung der britischen Truppen zurückzuführen, die in letzter Zeit in großer Zahl aus Burma nach Bengalen geschickt sind. Außerdem werden große Mengen Lebensmittel aus Indien zur Verfolgung der britisch-amerikanischen Truppen in den Ländern des mittleren Ostens abtransportiert.

Der indische Freiheitskämpfer in Bangkol berichtet von einer Sunamwelle der Unruhen in mehreren Teilen Bengalens. Die hungernde Bevölkerung fürchtete die Lebensmittelverteilung der britischen Behörden über die Verhältnisse der Bengalesen. Bei Demonstrationen in Bengalen brach die Wut immer wieder in Rufe aus: „Wir wollen Brot“. Fort mit den britischen Unterdrückern“ und Die britischen Schergen feuerten rücksichtslos mit Maschinengewehren auf die Demonstranten, von denen viele verletzt wurden. Außerdem nahm die Polizei Waffenverhaftungen vor.

Französische Alexandria-Flotte kapituliert

Monatelangen britischem Druck erlegen - Verlegungsbesehl nicht ausgeführt

B. Wagh, 30. Mai. Ein amtliches französisches Kommuniqué gibt am Sonntagabend bekannt, daß englischen Meldungen zufolge sich die französische Flotteneinheiten, die unter dem Befehl des Admirals Godeffroy standen, den anglo-amerikanischen Sirekkräften angeschlossen haben. Admiral Godeffroy hat bis jetzt - so heißt es - in dem französischen Kommuniqué - dem Druck der Engländer, zu dem auch noch der amerikanische Druck hinzugeschlossen war, nachgegeben. Seit einigen Monaten hätten die Engländer diesen Druck bis zur Erpressung gesteigert. Die Mannschaften der französischen Einheiten, die praktisch englische Gefangene waren, erhielten keinen Sold mehr, da die Bank von Alexandria angewiesen worden waren, die Soldcheine, die Admiral Godeffroy den Mannschaften ausstellte, nicht mehr einzulösen. Die französische Regierung habe daraufhin immer wieder versucht, durch die Vermittlung der Schweiz oder der Türkei die erforderlichen Devisen nach Ägypten zu schaffen, jedoch erfolglos. Die französischen Matrosen konnten sich keine Lebensmittel kaufen und waren wachsenden den erbärmlichsten Lebensbedingungen ausgesetzt.

Die Engländer haben hier wieder zu ihrer altbewährten Methode der Ausbeutung

als Erpressungsmittel genutzt. Admiral Godeffroy hatte bereits seit Monaten vergebens die Verlegung des Befehls, in denen er die unhaltbare Lage schilderte, in der er und seine Mannschaften sich befanden. Der Admiral erhielt schließlich von der französischen Regierung den Befehl, falls er dem englischen Druck nicht mehr standhalten könnte, die Flotteneinheiten zu versetzen. Der seit nun fast drei Jahren dem anglo-amerikanischen Druck standgehalten hatte, seine Möglichkeit zur Verlegung dieses Befehls gelassen, da die englische Besatzung der Schiffe in der letzten Zeit verhärtet worden war.

Es handelt sich bei diesen französischen Einheiten, die von den Engländern nach Abschluß des deutsch-französischen Waffenstillstandes im Juni 1940 im Hafen von Alexandria blockiert wurden, um eine sogenannte Marinedivision, bestehend aus drei Kreuzern, sechs Torpedobooten, einigen U-Booten und Kanonendockbooten. Von französischen Marineeinheiten wird der Wert dieser Einheiten als relativ gering eingeschätzt, weil die Schiffe nun schon fast drei Jahre vor Anker liegen und erst umfangreiche Instandsetzungsarbeiten vorgenommen werden müßten, um sie wieder kampffähig zu machen.

Kreisausgabe Rastatt

Ergebnis: „Der Führer“ erscheint wöchentlich fünfmal als Wochenblatt. Die Ausgabe Rastatt - Kreisausgabe für den Kreis Rastatt und Nordarm - Kreisausgabe Bruchsal - Kreisausgabe Rastatt - Kreisausgabe Rastatt - Ausgabe „Aus der Heimat“ für die Kreise Rastatt, Bruchsal und Nordarm. Die Anzeigenpreise sind in der 3. St. gültigen Preisliste vom 1. Juni 1942 festgelegt. Die Preisliste wird auf Wunsch kostenlos angefordert. Für Familienanzeigen gelten ermäßigte Grundpreise. Anzeigen unter der Rubrik „Werbe-Anzeigen“ (das sind die freigelegten 2 Spalten) sind im 10. Uhr am Sonntag des Erscheinens. Für die Monatsausgabe: Samstag 13 Uhr. Monatsausgabe: Anzeigen für die Monatsausgabe (z. B. Lebensanzeigen) müssen bis spätestens 16 Uhr sonnabends als Manuskript im Verlagshaus in Rastatt eingegeben sein. Alle Anzeigen erscheinen unbenutzt in der Gesamtausgabe. Die Anzeigen sind ohne Verbindlichkeit. Bei fernmündlich aufgegebenen Anzeigen kann für Rückgabe der Werbegeräte keine Gewähr übernommen werden. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Rastatt am Rhein.

Verlogene Luftkriegsmoral

Von Hans Wendt, Stockholm

Die Engländer haben den Luftkrieg in einem maßgeblich weit höheren Maße erwartet, vorbereitet und auszuführen versucht, als irgend ein anderes Land. Es gehört zwar zu ihrer beliebtesten Redensart zu behaupten, daß der Krieg sie eigentlich so gut wie unbewaffnet und auf nichts Arges gefaßt, überrascht habe. Nein: damit gerechnet haben sie seit langem; unbewaffnet waren sie nicht im mindesten, denn ihre Flotten - Englands eigentlich jederzeit als Garantie für Selbstbehaltung und Sieg betrachtetes Hauptkampfmittel - war immer in der Lage, den herkömmlichen Vlodabefehl wieder zu beginnen. Sie hatten binnen kurzem ein durchaus ansehnliches und schlagkräftiges Heer auf dem Festland. Und was den Luftkrieg betrifft, so hatten sie sich aktiv wie passiv darauf eingestellt - allerdings in der Erwartung, daß zunächst geraume Zeit hindurch Deutschland mit anderen Aufgaben und Sorgen zu tun haben würde. Inzwischen wollten sie die für den Ernstfall vorbereiteten, aber noch nicht in Massenproduktion hergestellten Typen endgültig erproben, um dann mit ihrer starken Luftwaffe den durch die Vlodade vorbereiteten und, wie sie hofften, durch eine erfolgreiche militärische Eintreibung geförderten inneren Zusammenbruch Deutschlands zu beschleunigen. „Der Böse hat Schwinger“ hieß einer der ersten englischen Agitationsfilme dieses Krieges aus dem Winter 1939/40. Der Titel war ein Programm, genau wie die Ieden von Georg VI. genehmigte Devise eines englischen Bombengeschwaders: „Nach uns die Sintflut!“

Gesamtheit und jederzeit zu neuen Zielen bereit, wie die englische Agitation stets gemeldet ist, hat sie den Festschlag der bösen Anfangsabsichten im ersten Stadium des Krieges sofort in eine Tugend umzuwandeln versucht. England war plötzlich das mehr- und schlagkräftigste Land, dem der Krieg, im Gegensatz der Luftkriegsmoral, unversehens über den Hals gekommen war. Die Tsingking-Regierung jedoch eine andere Meinung. Die Welt, wie England schon vor dem Krieg den Luftkrieg aufgegeben hatte, von den Luftkriegsmoralen bis zur Gastmiete, ist einer der vielen Beweise dafür, daß es stets mit einem gegen die Zivilbevölkerung geführten Luftkrieg gerechnet und ihn selber vorbereitet hat. Das Gleiche gilt erst recht für die Entwicklung der englischen Jagd- und Bombengeschwader. Hinterdrein aber tat man so, als sei alles bloß improvisiert worden. Nein, die „Spitfire“ und die riesigen englischen Bombengeschwader waren alles andere als improvisiert, auch nicht die Torpedoflieger und der Luftarm der Flotte. Wenn England trotzdem dem Feldzug im Westen nicht gewachsen war, so deshalb, weil alle militärischen Ereignisse, von der Niederzämpfung Polens bis zum französischen Zusammenbruch, für die englische Rechnung zu schnell und als ein einziger großer Schritt durch die Rechnung kamen. Im Frühjahr und Sommer 1940 war man freilich auf einen Meinungswechsel im deutschen Reich nicht gefaßt. Die Luftkriegsmoral hatte Deutschland ja bis mindestens zum Herbst aufhalten, nein, eigentlich armärtern und farmiert machen sollen.

Aus dem Gefühl seiner Sicherheit hinter dem französischen Schutzschild, der nach dem Zusammenbruch alle deutsche Stoßkraft auf sich lenken mußte, riskierte England so früh und dreist die ersten Luftangriffe auf zivile Ziele. Daß Deutschland seinerzeit konsequent davon abließ, England zu bombardieren und damit die Kriegsvorbereitung unüberwundlich zu machen, wird von der offiziellen englischen Darstellung über die ersten Wafeln des Luftkrieges (Front Line-1940/41) ausdrücklich bestritten.

Von Belang erweist gerade zur Zurückweisung lügenhafter englischer Behauptungen, daß die erwähnte amtliche englische Schrift ausdrücklich zugibt - gegeben muß! -, in welchem Maße der deutsche Luftkrieg im Sommer und Herbst 1940, der im Anschluß an die Operationen im Westen gegen England selbst geführt wurde, militärische Objekte galt. Inzwischen jedoch hatten die Engländer in steigendem Maße, da weder ihre Vlodade noch ihre Flugblätter, noch die Operationen ihrer inzwischen geschlagenen Bundesgenossen den deutschen Zusammenbruch herbeiführen konnten, den Bombentrieb gegen deutsche Städte eröffnet, der schließlich die deutsche Gegenmaßnahmen ansetzte. Die Engländer haben aus der Tatsache, daß ihre eigene Bevölkerung im Verlauf der Bombenangriffe in den letzten Monaten in Panik zusammenbrach, einen „moralischen Sieg“ zu machen versucht. Sie wüßten noch heute, wo sie sich endgültig mit dem Verbrennen des besetzten und gemolten Bombenterror gegen die Zivilbevölkerung besoldeten. diesen „moralischen“ Faktor für sich auszunutzen. Demgegenüber ist an Hand der amtlichen englischen Veröffentlichungen über die damalige Phase des Luftkrieges festzustellen, daß die deutschen Angriffe zugegebenmaßen begrenzte Ziele hatten, daß die ganzen Angriffsmethoden und auch die deutschen Bomben nicht auf unerschöpfliche Vernichtung von Wohnstätten und Lebensmitteln, sondern auf Verbrühen von bestimmten Objekten abgezielt war. Schon deshalb läßt sich die „Moral“, die damit von den englischen Zivilbevölkerung demonstriert wurde, mit dem, was heute deutsche Städte unter eng-

lischen Bomben auszuhalten haben, nicht im entferntesten vergleichen.

Das Oidium, Angriffsmethoden und Bomben entwickelt zu haben, die unterirdischlos zur Niederstämpfung ganzer Quadratkilometer, zur Demoralisierung und Terrorisierung von Frauen und Kindern bestimmt waren, liegt ein für allemal auf England. Hier fand es das ihm kongeniale Kampfmittel, den Erfolg für die mitsingende Ausübung, freilich haben die Engländer es stets mit allen Mitteln verweigert, dieses Oidium gegen den Feind auszuheften. Doch heute hat ihre Mission bei diesem Angriff die schon vorher präparierte Entwürfnisnachricht zur Hand, es seien ein paar Kinder das Opfer der Deutschen geworden. Während die amtliche englische Schrift heute enthüllt, wie wirksam die deutschen Angriffe auf London 1940 in militärischer Hinsicht waren, wie das Bomber-Arsenal, zahlreiche Bahnhöfe und andere militärische Objekte zerstört wurden, war damals nur von Kathedralen und Krankenhäusern die Rede. Wenn aber die englischen Flieger heute bei den ihnen anbefohlenen barbarischen Methoden ihre Bomben wirklich auf Wohnviertel, Krankenhäuser, Museen und herrliche alte Kirchen niedergehen lassen, so soll das dreist als Schwächung der deutschen Industrie hinfänglich werden.

Mit den Engländern über die Dinge zu reden, hat wenig Zweck. Aber an Hand von „Front Line 1940/41“ soll zweierlei klar herausgestellt werden: 1. Die Behauptung, daß die englische Bevölkerung beschußlos ertragen und damit feinerzeit einen moralischen Sieg ohne Gleichen erröchten habe, ist Bluff, denn der damalige Luftkrieg wurde — im Gegensatz an dem heutigen englisch-amerikanischen — nicht gegen die Zivilbevölkerung geführt, mochte aber durch die zahlreichen Alarme, Brände usw. viel zu leiden haben; 2. die englischen Verluste aber, die Verantwortung für den Luftkrieg als solchen von sich abzuwälzen, sind — als typische Verkörperung englischer „Moral“ — ekelhaft, heuchlerisch und lächerlich, und sie erhöhen nur das Maß der englischen Schuld.

### Wirkungen des U-Boot-Krieges

Von Korvettenkapitän Rudolf Krohne

Wer mit leidenschaftlicher Anteilnahme die Verfechtungsergebnisse im U-Boot-Krieg verfolgt — und wer tut das bei Freund und Feind, wie in der neutralen Welt nicht? — sieht sich auf nimmermehr Zahlen angewiesen. Er sieht, daß die Ziffern in ihrer Höhe schwanken und fragt sich, was dahinter steht?

Aus der Wüste des Briten- und Nordamerikaners, der mit Recht gefürchteten Geleitungsflotte auszuweichen, und den entsprechenden Maßnahmen der operativen Führung des U-Boot-Krieges ergeben sich gewisse Schwachpunkte in der Erfolgsbilanz, sofern man die Monatsberichte — die ja nur einer Gewohnheit der lebhaft interessierenden Öffentlichkeit, keineswegs aber den Bedingungsarbeiten des Kampfesverlaufes Rechnung tragen, — miteinander vergleicht. Die Geleitungsflotten liefen sich mit einer am roten Faden des U-Boot-Krieges aufgereihten Kette vergleichen, deren Augen allerdings in der Tiefe und den Abständen vergraben sind, die aber nicht abreißen.

Wie bei jeder Kampfhandlung spielt auch im U-Boot-Krieg das Glück eine Rolle, das aber bekanntlich auf die Dauer dem Tüchtigen gehört, vor allem, wenn er zäh und gebildet, nicht nur auf seine Chance wartet, sondern sie immer wieder im Angriff erzwingt. Immer wieder muß es gelingen, durch geschickte und schnelle Schwerepunktumleitung den Gegner zur Geleitungsflotte zu locken.

Wenn es auch über die Wirksamkeit der deutschen U-Bootstrategie wieder auf deutscher noch auf gegnerischer Seite ernsthafte Zweifel gibt, so wäre es doch ein Mangel an ozeanischer Phantasie, den schnellen und plötzlichen Zusammenbruch der feindlichen Versorgungsflotte zu erwarten. Ein Mensch, dessen rote Luftkörperchen mehr und mehr schwinden, wärend sich die weißen Luftkörperchen konstant erhalten, muß infolge dauernder Blutunterversorgung, durch eine föhnlige Ernährung und eine aufreibende Fährtenge längere Zeit hindurch schlaflos und recht am Leben gehalten werden, bis er am Ende vorübergehend (merkwürdigerweise oft gerade angesichts des Todes) loger „besser“ fühlen. Der Arzt aber, der den Zustand seines Patienten kennt, steht sein festeres Ende in absehbarer Zeit voraus, so lange es kein abiotot wirksames Bekämpfungsmittel der schleichenden Krankheit gibt, die man „perniciöse Anämie“ nennt. Um im Bilde zu bleiben, brauchen wir nur die Kriegsschiffe mit den weißen, die Handelsflotte mit den roten Luftkörperchen zu vergleichen und wir haben die Symptome der britisch-amerikanischen „Tomage-Anämie“, die langsam aber sicher zum Erstöpfungstode führen muß, — auch wenn durch Schlechtwetter oder vorübergehend wirksame neue Abwehrmittel, gewaltige Anstrengungen im Schiffbau und glückliche Umstände ein zeitweiliges Absinken der Verlustziffern und eine trügerische „Besserung“ der Versorgungslage eintritt. Der Vorrat unserer U-Boote ist viel zu groß, die Verlustziffern sind schon zu hoch, die Tomageerschöpfung der Gegner ist schon zu tief, als daß solche britisch-amerikanische Hoffnungen mehr bedeuten als der berühmte Strohhalm, an den sich ein Tobtkrauter klammert.

Unter Beibehaltung gibt zugleich Antwort auf eine bestellte britisch-amerikanische Propagandafahrt, wonach die Zeit gegen Deutschland abläuft, das es mit seinem U-Bootkrieg deshalb auf sehr eilig habe, den Erfolg aber nicht rechtzeitig herbeiführen könne. Das Gegenteil ist richtig! Die deutsche Führung ist sich über Weisen und Wirkungsweise des U-Bootkrieges völlig im Klaren. Sie ist nicht nur auf eine lange Dauer dieses Krieges gefaßt, sondern sie erkennt gerade in der auf die Dauer tödlichen Wirkung des U-Bootkrieges das wesentliche Unterpfand des Sieges.

Der Kaiser und König hat auf Vorschlag des Duce dem kürzlich im Kampf gefallenen Befehlshaber der japanischen Flotte, Großadmiral Yamamoto, das Großkreuz des Savioa-Militärordens verliehen.

Der Kaiser von Mandchukuo verlieh Admiral Yamamoto nachträglich den höchsten Orden von Mandchukuo, „Das große Ordensband der Dräcker“, wie am Sonntag amtlich bekanntgegeben wird.

## Ein Tag am Brückenkopf von Lissibchanst

Sowjetangriff im Gegenstoß zerfallen — Verbände der Luftwaffe in ununterbrochenem Angriff

Von Kriegsberichterstatter Jochen Schulze

PK. Durch eine wild zerrissene Gebirgslandschaft hochgetürmter Kummelwolken fliegen die Ju 87 zur Front. Ständig steigend, fliegt der Verband höher und höher in die Wolfenberge hinein. Wir müssen bald am Ziel sein. Da ist plötzlich eine Stimme in der Funkfrequenzverbindung zwischen den Flugzeugen und dem Boden. „Bodenheile an Verband! Bodenheile an Verband! Können Sie mich verstehen? Können Sie mich verstehen?“ „Ja lautet der Text. Der Kommandeur gibt „Verstanden!“ zurück. Und nun weist der Offizier in der Bodenheile, die irgendwo dicht hinter den eigenen Linien steht, ein neues Ziel an, denn die eigenen Truppen haben bereits den Südtel des Dries, den wir bewachen sollten, besetzt. Wir bekommen als Hauptziel eine Schlucht am Westrand des Dries zugewiesen. Dort haben sich größere Mengen feindlicher Infanterie zusammengezogen. Die ganze Bodenheile ist gedrängt voll.

Wie Verlen an einem Faden ...

Amüslich ist der Verband über den Befehlshaber, die zwischen den Kummelwolken, unbemerkt an das Ziel herangekommen. Die schweren Kampfflugzeuge formieren sich zu einer langen Reihe. Dort vorn geht das Führerflugzeug in die Kurve. Es beschreift fort einen vollen Kreis und verwindet in einer Spirale durch ein Wolfenloch nach unten. Wie Verlen an einem Faden aufgereiht folgen die anderen Ju 87. Rechts seitlich haben sich die Jäger, die den Verlen verleben, über das Loch gelegt und bewachen den Angriff. Unser Flugzeug gleitet als letztes nach unten. Raum durch das Wolfenloch gekommen, geht es sofort in Höhenbewegungen über, denn wir sind Plattenflieger und entgegen. Über das Ziel breitet die letzte Flare einen Teppich weißer Sprengwolken, schwere Brocken spingen herauf. Dicht an der rechten Flanke vorbei zischt etwas Schwarzes und läßt sich hinter uns zu einer kleinen schwarzen Wolke aus.

Hart am Ufer des Dones, dort, wo die Brücke sein muß, liegt ein knorriger Klumpen gelbbrauner Wolfen. Die Flugzeuge der ersten Staffel haben ihr Ziel bereits getroffen. Vor uns rasen die Flugzeuge unserer Staffel in dessen auf den Plattenflieger und den darunter liegenden Ort zu. Der Flugführer drückt noch ein wenig nach: mitten im Sturz macht die Ju unvermittelt einen kleinen Sprung; eine Flare knallt dicht darunter freipiert. Aber schon liegt das Flugzeug wieder im zielenden Sturz. In der Schlucht, die genau durch die Mitte von V. verläuft, flammen Explosionen auf. Genau unter uns in Sturzrichtung arbeiter nun auch die ersten Bomben. Und noch immer sieht die Flare. Rechts ziehen die Rauchschwärze neben dem Flugzeug vorbei. Wir haben vielleicht noch 1500 Meter. Mächtig

nengewehrbarben bringen in rotleuchtenden Fäden herauf. Wir sind nun auch im Bereich der Infanterieeinheiten. An 1000 Meter haben wir jetzt noch. Der Feind sieht aus allen verfügbaren Höhlen und Lücken. Er will die Flugführer am genau gezielten Sturz hindern. Den Angriff selbst konnte er ohnehin nicht mehr ausfallen. Jetzt! Unsere Bomben fallen. Sie treffen in die Häuser, die hart am Rande der Schlucht stehen.

Das war heute der siebente Angriff unserer Gruppe auf dieses Ziel. Im ersten Vorangriff verlor der Gegner einen starken Angriff auf seinem Vorposten heraus gegen die deutsche Linie zu führen. Mit Detachement, unterstützt von 14 Panzern, traten zum Sturm an. Sie sollten den Brückenkopf des Gegners an dieser Donnesflanke vergrößern. Nach kurzer Zeit brannst schon vier Panzer. Im Aufwehrtreter der Infanterie und Artillerie wurde der Angriff zum Stutzen gebracht.

Ein Bombenregen zerfiel den Angriff

Stuka, Schlachtflieger, Zerstörer und Jäger griffen mit Bomben und Vordrakeln in den Großkampf ein. Nach kurzer Zeit fluteten die Angriffswellen wieder in ihre Ausgangslagen zurück. In Häuler, Schluchten, kleine Waldstücke und in die durch eingedragene Panzer besetzte Kolosse brachten sie sich vor den herunterregenden Bomben in Sicherheit.

Wir hatten ihnen dieses Unternehmen verweigert!

Sofort begannen die deutschen Gegenstöße. Bald war der Südtel des Dries eingenommen. Langsam und nur schrittweise den erwarteten starken Widerstand niederstämpfend, drangen die Grenadiere gegen den Dries vor. Aus immer nördlicher liegenden Positionen ließen ihre Erkennungssignale an die Flieger auf. Angriff auf Angriff ebnete der Infanterie neues Gelände. Die Anweisungen der Bodenheile zeigten den fliegenden Verbänden von Fall zu Fall die Punkte, an denen sich besonders harter feindlicher Widerstand bemerkbar machte. Sofort wurden die Ziele durch Bomben wirksam eingebedet.

Den ganzen Tag kam die feindliche Flak nicht mehr von ihren Nöhren hinweg. Ein deutscher Verband löste den anderen ab. Ständig waren deutsche Flugzeuge im Raum des Angriffs. Feindliche Flieger vermodeten gleichfalls nichts ansurichten. Um die Positionen herumfliegend versuchten sie vergeblich, die einzelnen Flugzeuge von ihren Zielen abzubringen. Vergeblich! Sie mußten ihren Angriff mit drei eigenen Maschinen bezahlen, denn ständig waren auch deutsche und rumänische Jäger im Raum.

So sah ein Tag am Brückenkopf von Lissibchanst aus: abgewiesener Angriff der Bolschewiken am Boden und harte Verluste in der Luft.

## Jüdische Annahmung in Schweden

Jude wirft den Schweden Undankbarkeit vor / Aktive Unterstützung der Juden gefordert

H.W. Stockholm, 30. Mai. Ein Jude erhebt sich in „Götterorgans Handels- und Schiffahrtszeitung“ schwere Anklagen gegen das schwedische Volk, denen zufolge in Schweden eine — vielleicht durch das Uebermaß profemistischer Agitation erklärliche — abgünstige Indifferenz gegenüber dem Kampf des Judentums zu beobachten sei. Der jüdische Gewerksmann des englisch-jüdischen „Schwimm“ auf schwedische Juden, die in der Weltanschauung der Schweden die geistige Antwort gefunden. „Das einzige Rezept der Schweden bestand darin, daß es den Juden selbst überlassen bleiben sollte, sich zu helfen. Wie man auch die Einstellung nennen mag, generös ist sie nicht.“ Der Jude macht also allen Ernstes dem schwedischen Volk Vorhaltungen, daß es sich nicht dankbar genug für die „Wohltaten“ der Juden erwiesen habe. Es ist fogar die Rede von der Gefahr, der „göttliche Samen antijüdischer Lehren“ könnte ausbreitet werden.

Der jüdische Verfasser fragt die Schweden föhnlisch, ob sie wirklich nichts anderes leisten könnten, als ein hervorgehobenes „ach-wie-schredlich“, und ob Schweden, dessen kulturelle Wille des letzten Jahrhunderts, „undenkbar gewiesen wäre ohne den geistigen und materiellen Einfluß der Juden“, vollkommen gleichgültig vor dem Schicksal der Juden in Europa und der Welt bleiben wolle. Dier, sich als „Schwede“ reklamierende Jude, fordert Solidarität Schwedens mit der jüdischen Rasse. Er fordert Berteiligung des jüdischen Erbes als eines unentbehrlichen Teiles der schwedischen und europäischen Kultur.

Diese Verkündung ist außerordentlich bezeichnend für die Annahmung der Juden in den von ihnen heute noch beheimateten und zum Teil weitgehend beherzichten Ländern, aber auch für das Wachstum antijüdischer Kräfte, auf das die Juden mit Hoch und Heultonforderung reagieren. Der U.S.A.-Jude Klapper behauptet erneut, welchen ausfallgebenden Einfluß die Juden in Schweden ausüben. Er zweifelte Schwedens Verteidigungsfähigkeit gegenüber einem Sowjetangriff an und beschliefte sich dauernder Einmischung in schwedische Angelegenheiten. In seinem neuesten, wie immer durch die jüdische „Dagens Nyheter“ in Stockholm wiedergegebenen Artikel schreibt er folgend: „Die schwedischen Behörden hätten nicht ein einziges Wort, das er geschrieben habe, zensuriert.“ Man kann nur erkaunt sein, daß es schwedische Kreise gibt, die sich die jüdischen Frechheiten noch ins Gesicht lassen lassen. Allerdings ist das Götterorgans Blatt berichtigt für seine jüdisch-internationale Abhängigkeit, und wahrheitsgemäß gebohrt es zu den Empfängern jüdischer „Wohltaten“.

## Ungarn als freier Bürger des Kontinents

Ministerpräsident Kallay über den Kampf um die Sicherung der nationalen Existenz

Budapest, 30. Mai. Der ungarische Ministerpräsident von Kallay hielt am Samstag in Budapest vor etwa 2000 Politischen Leitern der Regierungspartei eine Rede, in der er einleitend auf den verheerenden Kampf der ungarischen zweiten Armee im vergangenen Winter im Dien zu sprechen kam und die Erklärung gab, daß er die Schaffung eines neuen ungarischen Lebens als seine Aufgabe und heilige Pflicht ansehe. Vom Gesichtspunkt der ungarischen Außenpolitik bezeichnete der Ministerpräsident die Sicherung der nationalen und nationalen Existenz Ungarns als höchstes Ziel, dem Ungarn als zuverlässiger Freund und wertvoller Verbündeter in treuer Erfüllung der übernommenen Pflichten diene. Als weiteren Charakterzug der ungarischen Außenpolitik bezeichnete der Ministerpräsident die europäische Solidarität, der Ungarn als europäisches Volk und freier Bürger des Kontinents mit vollem Bewußtsein und in der Pflicht diene, innerhalb seiner Grenzen in Frieden leben zu können als selbständige, und unabhängige europäische Nation.

In diesem Zusammenhang widersprach Kallay der auf der Feindseite immer wieder zum Ausdruck gebrachten Auffassung, daß die kleinen Nationen eigentlich nur das Recht hätten, im Schatten der großen Nationen zu leben,

und immer den Wünschen des Stärkeren und Mächtigsten nachgeben müßten. Demgegenüber vertrete Ungarn die in den letzten Erklärungen der Außenstaatsmänner so überzeugend zum Ausdruck gebrachten Prinzipien: Das Recht der kleinen Nationen zu einem selbständigen Leben. Es sei daher sein Wunsch, daß sich Ungarn, wie alle Donanländer, im Lager der Völkerverständigung befinden habe. Ungarns nationale Eigenart und sein nationales Leben seien von den gleichen Gefahren bedroht. Die ungarischen Emigranten hätten nicht das Recht, im Ausland im Namen des Ungarniums zu sprechen, denn es seien abgeworfene Kreaturen, an die das Volk mit Verachtung denke, und einige internationale Juden.

Mit unveränderter Treue harrte Ungarn an der Seite Italiens und Mussolinis aus, der in der Zeit nach Trianon sich zuerst auf die ungarische Seite gestellt habe. In Erkenntnis des Rechts und in Verteidigung unseres Volkes stellten wir uns, so erklärte der Ministerpräsident wörtlich, neben das Deutsche Reich und Siller, der die Fessel von Trianon sprengte und so die Erreichung unserer historischen Rechte ermöglichte und der allein Europa vor dem Volkstumismus retten kann.

## Kriegsappell der NSKBV.

Der Reichskriegsopferführer über die Fragen der Kriegsopferversorgung und -fürsorge

Berlin, 30. Mai. Die nationalsozialistische Kriegsopferversorgung trat am Sonntag in Berliner Sportpalast mit einem Kriegsappell an die Öffentlichkeit. Im Mittelpunkt der vornehmlich von verwundeten Kameraden dieses und des ersten Weltkrieges bezeugten großen Kundgebung stand eine mit fester Zustimmung angenommene Rede des Reichskriegsopferführers SA-Obergruppenführers Berlin Döber, der nach einem Zeitungsbericht der NSKBV, auf dem Gebiet der Kriegsopferversorgung die Planungen und Entwürfe für eine gerechte und umfassende Lösung des verwundeten- und Hinterbliebenen-Problems auf Grund der neuen Grundgesetze nationalsozialistischer Soldatenversorgung bekanntgab.

Der Reichskriegsopferführer, von den alten und jungen Kameraden herzlich begrüßt, gab zunächst eine kurzgefaßte Darstellung der Lage unter besonderem Hinweis auf den Vermittlungswillen des jüdischen Gegners.

„Der Befehl des Krieges bedeutet, für den Sieg das Letzte einzusetzen an soldatischer Kampfkraft, an Waffen und Munition, an Willens- und Nervenkraft, an Arbeitsleistung und an weltanschaulichen und charakterlichen Energien. Demgegenüber haben alle anderen Sorgen und Wünsche in den Hintergrund zu treten, sie mögen noch so berechtigt und begründet sein. Erst nach dem Siege, das wissen wir alle, wird uns das Leben wieder eine frohere Seite zeigen, wird der Lohn reifer für alle Blut, für jedes Opfer und jede Entbehrung.“

Auf dem Gebiete der Kriegsopferversorgung und -fürsorge sei das menschlichste getrieben. Die Sorge der Gemeinschaft für die Träger des Einsatzes und Opfers gehe in ihren persönlichen und sad-

lichen Leistungen weit über den Rahmen dessen hinaus, was vor 25 Jahren im vierten Kriegsjahr bei bestem Willen geleistet werden konnte. Alle Planungen und Entwürfe für eine bleibende großzügige Regelung der von ganzen deutschen Völkern freudig übernommenen Dankeschuld seien direkt verbunden mit dem noch zu erkämpfenden Endsiege.

„Die Versorgung von Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen ist“, so führte der Reichskriegsopferführer aus, „erst in zweiter Linie ein Rentenproblem, in erster Linie aber eine Frage des Arbeitseinsatzes und damit des Kampfes gegen jeden infolge Helbentodes oder Verwundung unverfügbaren sozialen Mißbrauchs. Auch die großzügige Versorgung darf die eigene Leistung und die Selbstverantwortung an der Gestaltung des ferneren Lebensweges keinesfalls ausschließen.“

Wir Deutschen leben in der Arbeit nicht einen Klug oder eine Kraft, sondern den tiefen Inhalt des Lebens, den Dienst an unserem Volk und eine fremde Verpflichtung gegen unsere Familie. Für den Verwundeten und die Hinterbliebenen ist Arbeit ein Heilfaktor und ein Segen, der ihnen hilft, ihr Schicksal zu tragen und schließlich zu überwinden. Kameradenhände, die Hilfe von Schicksalsgefährten aus dem letzten Krieg, leisten freudig Beistand und zeigen die Richtung.“

Die mittelbaren Folgen von Verwundung und Tod vom Feind seien oft viel einschneidender und härter, als Verletzung und Leid. Aus diesem Grunde werden jetzt auch die sozialen Auswirkungen von Kriegsopferverletzung und Soldatentod zur Beurteilung der Versorgungsansprüche herangezogen.

Ende September des vergangenen Jahres waren die neuen Grundgesetze natio-

nalsozialistischer Soldatenversorgung der Öffentlichkeit und damit unseren kämpfenden Kameraden übergeben worden. Seitdem hätten sie die Gewißheit, daß jede Konsequenz ihres soldatischen Lebensentwurfes von der Volksgemeinschaft mit warmem Verstand gewürdigt und von Kameradenhänden erträglich gemacht wird.

„Wir können es noch nicht übersehen, wie lange die harte Auseinandersetzung zwischen der jüdischen Weltzeit und den jungen Völkern anhalten wird. Wir empfinden es aber als Verpflichtung, auf dem Wege zur gerechten und umfassenden Lösung des verwundeten- und Hinterbliebenen-Problems weiter fortzuschreiten. Bei diesem Werke wissen wir uns einig mit der die Volksgemeinschaft tragenden Bewegung des Führers.“

Zu den jungen Kameraden und Hinterbliebenen der Gefallenen des zweiten Weltkrieges sagte der Reichskriegsopferführer, daß sie sich warmen Herzens aufgenommen fühlen sollten in die große Kameradschaft, derer, die vor über einem Viertel Jahrhundert bei Verdun, an der Somme, in Flandern, im Osten und auf See den gleichen Kampf kämpften wie sie. „Ihr sollt wissen, daß wir stolz darauf sind, daß die in uns folgende Soldatengeneration die härtesten Weidungsproben bestanden hat und noch weiter bestehen wird. Ihr sollt wissen, daß uns nicht das Bedürfnis zusammengeführt hat, einen Verein von Rentenempfängern zu bilden, sondern einzig der Wille, trotz schwerer Verwundung nach Kräften auch unterverletzt als ganz gewordene Krieger unsere Pflicht zu erfüllen.“

Der Reichskriegsopferführer schloß: Sieger werde der sein, dem alles Planen und Sorgen des Führers gelte, zu dessen Vernichtung Gemeinheit und das sich bereit haben: „Der Kampf ist ein freies Europa!“

## Rückzug:

Reichsorganisationsleiter Dr. Seydewitz sprach auf einem Appell der Politischen Leiter des Gau-NSDAP-Kreises. Er schloß mit dem Befehl: „Siegen wird der, der den härtesten Glauben hat, und den besten Willen!“

Kriegsfreiwillige der Siller-Jugend, die in einem Mehrerklärungs-lager zusammengefaßt waren, forderten für das Deutsche Rote Kreuz 76.000 RM. Anlässlich eines Besuchs des Reichsführers SS und des Reichsjugendführers Armann konnte der Lagerführer die Meldung vom Ergebnis dieser einmaligen Spende der Kriegsfreiwilligen aus der deutschen Jugend bekanntgeben.

45.000 Tonnen Nachschubgüter hat eine südwestlich Westliche Luft eingelegte Transportlinie zur Versorgung der Front im Verlaufe des letzten Monats transportiert. Die Fahrzeuge haben dabei im ganzen über 550.000 Kilometer auf verfallenen Straßen und Knüppeldämmen zurückgelegt.

In einem Luftkampf östlich von Papanzaart schossen finnische Jäger ohne eigene Verluste drei feindliche Jagdflugzeuge ab.

Eine besonders furchtbare Anflage gegen die britischen Luftpiraten sind, wie „Corriere Della Sera“ berichtet, in Livorno die Trümmer eines italienischen Passagierschiffes, das durch einen Vorkreuzer verlos — einschließlich der dazu gehörenden kleinen Kapelle — zerstört wurde und die 30 kleinen Waisen, fünf Schwestern sowie einige Straßenpassanten unter sich begrub.

Unter dem Druck der britischen Militärbehörden erließ die irakische Schattenregierung einen Aufruf, in dem alle Angehörigen der irakischen Wehrmacht, die zum Protest gegen die im Lande herrschende Fremdbesatzung ihre Truppenelken verließen, aufgefordert werden, sich innerhalb eines Monats wieder bei der Truppe einzufinden. Nach diesem Zeitpunkt würden sie zum Tode verurteilt.

Im iranischen Aserbeidschan kam es, wie der Sender Teheran meldet, zwischen der Bevölkerung und den Sowjettruppen zu neuen Zusammenstößen.

15.500 Juden erstellten im letzten Vierteljahr vom britischen Hochkommissar in Palästina Mac Michael die Niederlassungsgenehmigung.

Der kürzlich ernannte Zivilkommissar der unter der Herrschaft Itzhakning stehenden Provinz Hingakana, Tschangung, ist nach einer Meldung aus Tschangung am 25. Mai auf einer Reise ermordet worden.

### Ritterkreuz für tapfere Afrikakämpfer

DNB, Berlin, 30. Mai. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Kiefer, Kompanieführer in einer Panzer-Aufführungsabteilung der Division Hermann Göring, Leutnant Wilschke, in einem Fallschirm-Abteilung.

Hauptmann Eduard Kiefer, am 7. Juni 1915, und Leutnant Gerd Wilschke, am 16. März 1920 geboren, zeichneten sich in den letzten schweren Kämpfen in Libyen durch hervorragende Tapferkeit aus und gaben damit ihren Leuten ein glänzendes Beispiel soldatischer Hingabe.

### Hafen von Bizerta bombardiert

Rom, 30. Mai. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonntag gab folgenden Wortlaut:

Schwere deutsche Kampfflugzeuge warfen heute nacht über dem Hafen von Bizerta schwere und mittelschwere Bomben ab. Die Insel Pantelleria wurde zu wiederholten Malen von feindlichen Flugzeugen angegriffen. Zehn der angreifenden Flugzeuge wurden von den Flakbatterien abgeschossen. Auch Sant'Antonio und die Umgebung von Cagliari wurden bombardiert, ohne daß bedeutende Schäden entfielen. Die Abschwe-arillerie schob zwei Flugzeuge ab, von denen eins ins Meer fiel, während das andere bei Mercurodo abstürzte.

Im Luftkampf mit unseren Jägern führte eine Spitfire bei Trapani ab.

### Für den Nachwuchs zur See!

Wilhelm-Bauer- und Admiral-Tätens-Preis der deutschen Schulen

Berlin, 30. Mai. Um die Seefahrt und Segelung und den hierfür notwendigen Nachwuchs zu fördern, hat der Reichsbeziehungsminister im Einvernehmen mit dem Oberkommando der Kriegsmarine zum Seegeratt-Jahr 1943 zwei Preise gestiftet, die in jedem Jahr an diesem Tage verteilt werden sollen.

Der Wilhelm-Bauer-Preis in Höhe von 5000 Reichsmark soll die Erinnerung an den Flottenchef des gegenwärtigen Krieges wachhalten, der bei einem fähigen Unternehmern im heldenhaften Kampf gegen einen überlegenen Gegner auf seinem Flaggenschiff unterging. Als Beispiel für den Geist, aus dem allein große Gemeinheitsleistungen erzielt werden, soll der Preis derjenigen höheren deutschen Schule zuerkannt werden, die die beste Jahresleistung auf einem Gebiet der Naturwissenschaften in Anwendung auf das Schiffbauwesen erreicht hat. Der Preis kann auch in Teilbeträgen an eine oder mehrere deutsche Schulen gegeben werden.

Der Admiral-Tätens-Preis in Höhe von 8000 Reichsmark soll die Erinnerung an den Flottenchef des gegenwärtigen Krieges wachhalten, der bei einem fähigen Unternehmern im heldenhaften Kampf gegen einen überlegenen Gegner auf seinem Flaggenschiff unterging. Als Beispiel für den Geist, aus dem allein große Gemeinheitsleistungen erzielt werden, soll der Preis derjenigen höheren deutschen Schule zuerkannt werden, die die beste Jahresleistung auf einem Gebiet der Naturwissenschaften in Anwendung auf das Schiffbauwesen erreicht hat. Der Preis kann auch in Teilbeträgen an eine oder mehrere deutsche Schulen gegeben werden.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe Verlagsschriftleiter: Emil Mann. Hauptschriftleiter: Franz Moraller. Stell. Hauptschriftleiter: Dr. Georg Bräuner. Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H. Zur Zeit ist Preisdruck Nr. 13 gültig.



